

„Wer ist Jesus?“

Predigt über Matthäus 10,34-39
gehalten am 21. Sonntag nach Trinitatis, 24. Oktober 2021
von Pfarrer Lutz Domröse

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Wer ist Jesus? Ich habe meine Bücherregale durchgesehen und folgende Titel gefunden:

Jesus, das Gleichnis Gottes -

Der Heiland -

Jesus von Nazareth, Hoffnung der Armen -

Jesus -

Der andere Christus -

Wer ist Christus für uns heute? -

Wer ist Jesus für Dich heute? Was würdest Du mir antworten, wenn ich ein Mikrofon nehmen würde, durch die Reihen gehen und diese Frage jetzt direkt an Dich stellen, an einen von euch, die ihr heute Jubelkonfirmation feiert, oder auch an euch, die Konfirmandinnen und Konfirmanden?

Würdest Du zusammenzucken und denken: Hoffentlich muss ich nicht antworten? Oder wärest Du sofort bereit zu antworten, vielleicht Deinen Glauben an Jesus zu bekennen?

Vor 25, 50 oder mehr Jahren habt ihr Jubilare euch intensiv mit dem christlichen Glauben befasst. Der Unterricht war mit Sicherheit ziemlich anders als es der Konfi-Kurs heute ist.

Musstet ihr viel auswendig lernen? Hattet ihr einen Prüfungsgottesdienst? Wurden Spiele mit dem Pfarrer gemacht? Gab es eine Freizeit?

Aber bei allen Unterschieden: damals wie heute beschäftigt sich der Unterricht (oder der Kurs) mit Jesus von Nazareth. Vielleicht habt ihr damals schon eine Antwort bekommen oder zumindest eine Andeutung davon, wer Jesus ist.

Und hoffentlich habt ihr im Lauf der Jahre und Jahrzehnte immer wieder Anstöße bekommen und seid auf eine jeweils für euch passende Antwort gekommen.

Denn das ist die zentrale Frage unserer Glaubensgemeinschaft, unserer Kirche. Wer ist Jesus, wer ist Gott, der uns durch den Menschensohn nahekommst?

Welche Vorstellung von Jesus und seiner Gotteslehre habe ich, was prägt mich in Glauben und Leben, in meinem alltäglichen Umgang mit anderen Menschen und in meinem Handeln?

Im heutigen Predigttext beschreibt der Evangelist Matthäus eine Art Selbstdarstellung von Jesus. Hören wir aus dem 10. Kapitel des Evangeliums nach Matthäus, die Verse 34 bis 39:

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Kaum jemand von uns hätte Jesus wohl so beschrieben, wie der Evangelist Matthäus es uns weitergibt? – Jesus sagt hier nicht, dass er der liebende Helfer, Retter, „Heiland“ oder Frieden Bringende ist.

Das ist ja nicht nur unsere Wunschvorstellung von ihm. Wir hören und lesen, dass der in die Welt Gekommene Menschen geholfen hat;

dass der mit dem göttlichen Geist Beschenkte die heiligen Schriften ausgelegt hat; dass der Menschensohn Menschen für sich gewonnen hat; dass der von Johannes Getaufte Wunder getan hat; dass Friede-Fürst sich bei seiner Verhaftung nicht gewehrt hat; dass er sogar für seine Feinde gebetet hat.

All das wird in den Evangelien über ihn erzählt. Er geht an entlegene Orte, um Menschen zu erreichen; Jüngerinnen und Jünger geben ihr bisheriges Leben auf und ziehen mit Jesus mit; sie und viele andere hören das Evangelium als gute heilsame Botschaft.

Auch in diesem Jahre besuchen Konfirmandinnen und Konfirmanden den Unterricht und probieren aus, was es mit der Kirche, was es mit dem Evangelium, was es mit Jesus, dem Sohn des Vaters im Himmel auf sich hat.

Andere kommen 25, 50, 60 oder 65 Jahre nach der Konfirmation wieder und immer noch in den Gottesdienst, um an ihr Ja zum Glauben und zur Nachfolge anzuknüpfen.

Und dann hören wir so eine verstörende Rede. Es ist irritierend zu hören, dass Jesus sagt, er bringe nicht den Frieden, sondern im Gegenteil das Schwert? Scharf wie ein Schwert fahren solche Worte in unsere Jesusvorstellungen.

Offenbar ist Jesus mehr als ein guter Mann und ein friedliches Vorbild. Was steckt hinter diesen Worten? Warum redet er so, und was sagt er uns damit?

Jesus begegnet auf seinem Weg nicht nur Menschen, die ihm begeistert zuhören. Er hat Kritiker, Gegner, Feinde. Und auch die werden zahlreicher, je länger er unterwegs ist. Immer wieder wird er in Streitgespräche verwickelt. Fresser und Weinsäufer wird er genannt, als Freund von Verbrechern beschimpft.

Menschen wenden sich von ihm ab, darunter auch seine eigene Familie. Markus schreibt an einer Stelle: Als seine Verwandten das hörten, machten sie sich auf den Weg zu ihm. Sie wollten ihn mit Gewalt dort wegholen, denn sie sagten: »Er ist verrückt geworden.«

Es ist seine eigene Erfahrung, wenn er sagt: des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Schön wäre es, wenn ich mit der eigenen Familie in Harmonie lebe, wenn ich gute Freunde an der Seite habe.

Aber das gelingt nicht immer. Mancher von euch hat das sicher schon erlebt. Ich erinnere mich daran, was mein Vater sagte, als ich das Studienfach wechseln wollte.

Ich hatte zwei Semester Informatik studiert, und wollte mit Theologie anfangen. „Wie oft willst du denn wechseln?“ fragte er? Dass ich in der Theologie meine Berufung gefunden hatte, wollte er nicht einsehen.

Wenn mir etwas wichtig ist, dann leuchtet das nicht allen ein. Und es stellt sich die Frage, ob ich zu meiner Überzeugung stehe, oder ob die Menschen um mich herum mir wichtiger sind. Bisweilen im Leben eine schwierige Entscheidung.

Klar, für jede Idee riskiere ich nicht den Frieden in der Familie oder eine Freundschaft. Aber es gibt sie, diese Fragen, bei denen ich mich entscheiden muss.

Im Grunde ist schon das Erwachsen werden so eine Situation. Irgendwann müssen Eltern ihre Kinder loslassen. Und umgekehrt. Denn auf eigenen Beinen zu stehen, und das eigene Leben zu verantworten, kann mir niemand abnehmen. Wenn eine Seite da klammert, kann, ja muss es vielleicht zum Bruch kommen.

Es stimmt, wir leben in einer Welt mit vielen Brüchen und mit vielen Kreuzen. Was uns in der Regel nicht bewusst ist, darauf macht Jesus aufmerksam. Auch die religiöse Überzeugung kann ein Kreuz sein, kann zu schwierigen Entscheidungen führen.

Für Menschen in anderen Ländern ist das harte Realität. Ich kenne einige Menschen aus dem Iran, die sich dem christlichen Glauben zugewandt haben. Sie mussten ihr Land verlassen, weil ihnen Verfolgung drohte, und getrennt von Familie und Freunden in der Fremde neu anfangen.

Jesus weist klar und deutlich darauf hin: Wer mir nachfolgen, zu mir und der großen Familie der Christen und Christinnen gehören will, dem verspreche ich keine problemlose Welt. Ich erspare ihm kein Leid. Das Leben wird für Dich in meiner Nähe nicht einfacher.

Aber ich verspreche Dir etwas: Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden, so die Übersetzung nach Martin Luther.

In der Übersetzung der Basisbibel lauten Jesu Worte: Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Aber wer sein Leben verliert, weil er es für mich einsetzt, wird es erhalten.

Jesu Worte bleiben eine Herausforderung. Ein bisschen Nachfolge, ein wenig Glauben reicht ihm nicht. Mit ihm gehen, heißt seine Feinde zu lieben, heißt zu geben, wenn uns jemand bittet, heißt das Böse mit Gutem überwinden, heißt sein Kreuz auf sich nehmen.

Das ist heftiger, als wir es im Konfi-Kurs bedenken; das ist konsequenter, als wir es in den allermeisten Momenten unseres Lebens verwirklichen.

Was das für uns als Kirche bedeutet, ist die eigentliche Herausforderung. Nicht etwa in den nächsten Jahren weniger Gläubige, weniger Geld oder weniger Personal zu haben.

Wir stehen heute wie damals vor der Herausforderung, wie es gelingt, uns auf das Wesentliche im Glauben und Leben zu besinnen, auf Jesu Lehre und seine Art zu leben zu achten, an jedem neuen Tag.

Was werden wir heute von den einschneidenden Worten Jesu mitnehmen? Wer war Jesus von Nazareth, und vor allem: Wer ist dieser Jesus für Dich, für mich? Jeder neue Tag kann zu einer anderen Antwort führen.

Darum gilt für alle Konfirmanden und alle Konfirmierten, egal wie lange das her ist: Seien wir dafür offen, lassen uns überraschen. Jesus lebt, und er spricht auch heute noch zu uns. Geben wir uns nicht mit dem Leichten und Glatten zufrieden.

Der Arzt und Musiker, Friedensmahnner und Theologe Albert Schweitzer hat ein Jesusbuch geschrieben. Es mündet in die offenen Worte:

„Als ein Unbekannter und Namenloser kommt er zu uns, wie er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wußten, wer er war, herantrat. Er sagte dasselbe Wort: Du aber folge mir nach! und stellt uns vor die Aufgaben, die er in unserer Zeit lösen muß. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist...“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.